

Herodot zur skythischen Sprache Arimaspen, Amazonen und die Entdeckung des Schwarzen Meeres

Von GEORGE HINGE, Århus

Zusammenfassung: Herodots skythische Etymologien der Völkernamen Ἀριμασποί und Οἰόρπατα sind hinfällig (‚einäugig‘ = ἄριμα ‚eins‘ + σποῦ ‚Auge‘ bzw. ‚männertötend‘ = οἰόρ ‚Mann‘ + πατά ‚töten‘). Es werden im Aufsatz dafür neue skythische Erklärungen vorgeschlagen (*arjataspā^h ‚pferdereich‘ bzw. *aiwawarakāta ‚einbrüstig‘). Es wird sich außerdem herausstellen, dass der Völkernamen Ἀμαζόνες, der bisher keine befriedigende Erklärung gefunden hat, von Herodots Diskussion erläutert werden mag (*amajand^h ‚Manneskraft zerstörend‘). Die Hypothese einer iranischen Herkunft dieser Namen führt zur Frage, zu welcher Zeit die Entlehnungen erfolgt sind. Schließlich geht der Aufsatz auch auf die Bedeutung der sprachlichen Argumente in Herodots Darstellung ein.

1. Obwohl Herodots Werk ein beachtliches Interesse für Sprachunterschiede manifestiert und von Vokabeln und Namen der verschiedensten Sprachen, vor allem des Ägyptischen, des Persischen und des Skythischen, wimmelt, nehmen die Forscher Herodots sprachlicher Kompetenz und Urteilskraft gegenüber eine eher skeptische Stellung ein¹. Als besonders kritisch wird die Stelle ausgelegt, an der Herodot behauptet, dass alle persischen Namen von Standespersonen auf -s ausgehen (1,139), obgleich die persischen Keilschrifttexte das ursprüngliche Nominativ-s nur für die *i*- und *u*-Stämme bezeugen (z.B. *Kuruš* = Κῦρος, *Dārayavahuš* = Δαρείος), während es in den weit häufigeren *a*-Stämmen seit den ältesten Urkunden geschwunden

¹ Vgl. zunächst T. Harrison, *Herodotus' Conception of Foreign Languages*, *Histos* 2 (1998).

war (z.B. *Xšayārša* = Ξέρξης, *Artaxšaça* = Ἀρταξέρξης)². Es wird stolz hinzugefügt, dass die Perser selbst diese Beobachtung nicht gemacht hatten, was ja nicht wundern kann! Herodot hat offensichtlich seine einzigartige Regel aus den griechischen Pendants der persischen Namen abgeleitet. Seine Übersetzungen der Namen persischer Könige (6,98 Δαρειός «ἀρήιος», Ξέρξης «ἐρξίης», Ἀρτοξέρξης «κάρτα ἐρξίης»³) stimmen ebenfalls nicht mit unserem Wissen des Persischen überein (*Dārayavahuš* ‚das Gute festhaltend‘, *Xšayārša* ‚Heldenkönig‘, *Artaxšaça* ‚dessen Regierung gerecht ist‘), sondern folgen vielmehr aus den griechischen Formen der Namen.

Es handelt sich wahrscheinlich nicht um fehlende Sprachkenntnis, sondern eher um eine abweichende Sprachbetrachtung. Mit einem Namen verstand Herodot nicht einfach die Benennung einer Person, sondern zugleich ihre Individualität. Wenn der Geschichtsschreiber beispielsweise behauptet, dass die Griechen die Namen der olympischen Götter aus Ägypten hergeholt haben (2,4,21; 2,50-52), obzwar er mehrmals sonderägyptische Namen derselben Götter erwähnt (Amun = Zeus, Horos = Apollon, Bubastis = Artemis, Isis = Demeter, Osiris = Dionysos: 2,42,5; 2,144,2; 2,156,2), wäre es im Rahmen der modernen Sprachwissenschaft eine unüberwindliche Inkonsistenz⁴. Herodot ist hier nominalistisch in dem Sinne, dass ein Phänomen nicht existiert, falls es dafür keinen Namen gibt, und es keinen Namen gibt, falls ein Phänomen nicht existiert. In den oben erwähnten Fällen hat er wohl kaum den Widerspruch darin begreifen können, dass er die griechische Form aufgrund des griechischen Sprachsystems analysiert. Er betrachtete offenbar

² E. Meyer, *Forschungen zur alten Geschichte*, Halle 1892, I 194. Zu den altpersischen Formen, vgl. R.G. Kent, *Old Persian*, New Haven 1953, 57-66.

³ Die elegante Konjektur von A.B. Cook, *Nomen Omen*, CR 21 (1907) 169; in den Handschriften steht Δαρειός «ἐρξίης», Ξέρξης «ἀρήιος», Ἀρτοξέρξης «μέγας ἀρήιος».

⁴ W. Burkert, *Herodot über die Namen der Götter*, MH 42 (1985) 121-132.

Δαρειός und nicht *Dārayavahuš* als den Namen sowohl als die Person Dareios.

2. Dass Herodot den Prinzipien der modernen Sprachwissenschaft nicht zustimmte, heißt jedoch nicht, dass er mit Sprachen unreflektiert umging, was nicht zuletzt im skythischen Buch unverkennbar ist. An zahlreichen Stellen schmückt Herodot sein Geschichtswerk mit Etymologien, unter welchem Begriff die Alten nicht sprachgeschichtliche Erklärungen der Herkunft der Wörter, sondern ätiologische Pointen über ihren wahren Sinn verstanden. Am Häufigsten handelt es sich bei Herodot lediglich um die Benennung eines Ortes oder Volkes nach einer Person (typisch dem κτίστης), die dort eine zentrale Rolle gespielt hatte, z.B. die Lyder nach Lydos, die Perser nach Perses, die Skythen nach Skythes usw. (solche mythischen Namen sind in der Regel Rückbildungen aus den vorliegenden Völker- bzw. Ortsnamen). Es handelt sich aber nicht um eine eigentliche Etymologie, sondern um eine einfache Benennung (in Herodots Sprachgebrauch ἐπωνυμία). Es werden nur relativ selten Namen unter Bezugnahme auf ihre Ableitung von Appellativen der griechischen Sprache erklärt: So in 2,52, wo θεός – möglicherweise korrekt – von τίθημι hergeleitet wird, weil die Götter alles in die Welt gesetzt haben (ὅτι κόσμῳ θέντες τὰ πάντα πράγματα), oder 7,193,2, wo der Ortsname Aphetai dadurch erklärt wird, dass die Argonauten davon ausgelaufen waren (ἐνθεύτην γὰρ ἔμελλον ὑδρευσάμενοι ἐς τὸ πέλαγος ἀφήσειν)⁵.

Im skythischen Logos finden sich jedoch mehrere Beispiele dafür, dass Herodot skythische Namen etymologisiert. An einer Stelle erwähnt er eine Quelle am Fluss Hypanis (Bug), die auf Skythisch Ἐξαμπαῖος und auf Griechisch Ἱραὶ ὁδοί ‚Heilige Straßen‘ heißt (4,52,3). Die griechische Form ist möglicherwei-

⁵ Andere Beispiele außerhalb des skythischen Logos sind 4,149,1 Oiolykos (er wurde wie ein Schaf unter Wölfen hinterlassen); 4,189,2 αἰγίς (die Libyerinnen tragen Ziegenfelle über ihren Kleidungen); 5,92ε Kypselos (er wurde in einem Schrein gerettet); 6,63,3 Demaratos (er wurde nach dem Gebet des Volkes geboren); 6,50,3 Krios (= Ziege); 9,91-92 Hegesistratos (er soll das Heer leiten).

se eine Übersetzung des skythischen Namens⁶. Der Name der Melanchlainen wird von ihrer schwarzen Kleidung, εἴματα μέλανα, hergeleitet (4,107), aber er ist offenbar griechisch⁷. Papias, der skythische Name des Zeus, wird als korrekt (ὀρθότατα) bezeichnet; Herodot setzt ihn offenbar mit dem Lallwort πάππας zusammen⁸. Viel aufschlussreicher sind dagegen zwei Stellen, an denen Herodot skythische Appellative in die Erklärung skythischer Namen mit einbezieht, was in seinem Werk⁹ und in der klassischen griechischen Literatur einzigartig ist. Wir haben anscheinend vor uns Etymologien im modernen Sinne des Wortes. Alleine deshalb verdienen sie eine nähere Erörterung.

3. Herodot erwähnt im geographischen Exkurs ein wunderliches einäugiges Volk am Rand der skythischen Welt und fügt hinzu (4,27): καὶ ὀνομάζομεν αὐτοὺς Σκυθιστὶ Ἄριμασπούς· ἄριμα γὰρ ἐν καλέουσι Σκύθαι, ἴσποϋ δὲ ὀφθαλμόν. Die Analyse scheint unmittelbar passabel zu sein; nach einer kritischen Prüfung erfährt man dennoch bald, dass etwas nicht stimmt. Die skythische Sprache gehörte zur iranischen Sprach-

⁶ So J. Marquart, *Untersuchungen zur Geschichte von Eran*, Göttingen 1905, 87-93; G. Dumézil, *Romans de Scythie et d'alentour*, Paris 1978, 305-6. Anders É.A. Grantovskij & D.S. Raevskij, *Ob iranojazyčnom i «indoarijskom» naselenii Severnogo Pričernomor'ja*, in: *Étnogenez narodov Balkan*, Moskau 1984, 57.

⁷ Möglicherweise eine Übersetzung des Völkernamens Σαυρομάται, vgl. Dumézil (wie Anm. 6) 7; anders V.I. Abaev, *Istoriko-étimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka*, Moskau 1958-89, III 43; S.E. Rassadin, *Die Melanchlainer*, *Eurasia Antiqua* 3 (1997) 507-511.

⁸ Vgl. L. Zgusta, *Zwei skythische Götternamen*, *Archiv orientální* 21 (1953) 270-271; M. Vasmer, *Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven*, Leipzig 1923, 15, leitet es dagegen von iran. *pāpa-* ‚schützend‘ ab.

⁹ Die nächsten Parallelen sind die Zurückführungen von Σπακώ auf medisch σπάκα ‚Hund‘ (1,110,1), Μένδης auf ägyptisch μένδης ‚Bock‘ (2,46,2) oder Βάττος auf libysch βάττος ‚König‘ (4,155,2).

familie und genauer gesagt dem nordostiranischen Zweig¹⁰. Obwohl sie uns nur aus indirekten Zeugnissen (vor allem *Propria*) bekannt ist, können wir aus dem Vergleich mit den anderen iranischen Sprachen (z.B. dem altertümlichen Avestisch und dem mit dem Skythischen eng verwandten Ossetisch) feststellen, was in der ausgestorbenen skythischen Sprache denkbar gewesen wäre und was nicht. Die skythischen Elemente, auf die sich Herodot in der angeführten Etymologie beruft, finden in der iranischen Sprachfamilie keine Entsprechungen: ‚Eins‘ heißt dort *aiwa-* und ‚Auge‘ *čašman-* (= osset. *īw / ew* und *cæst*)¹¹.

Die Interpretation des Namens als „einäugig“ führt Eustathios (*Comm. in Dion.perieg.* 31) ausdrücklich auf Herodot zurück, obwohl er die Etymologie mit einer anderen Worttrennung wiedergibt, nämlich *ἀρί + μασπός* (ebenfalls *Sch. Aisch. Prom.vinct.* 805a). Entweder gab es in der herodoteischen Tradition zwei unterschiedliche Trennungen (die gegebenenfalls nicht auf den Autor selbst, sondern auf einen Versuch, das Argument zu verdeutlichen, zurückgehen), oder Eustathios' Quelle hat Herodot falsch nach dem Gedächtnis zitiert. Wie dem auch sei, die Etymologien scheinen direkt von der vorliegenden

¹⁰ Vgl. J. Harmatta, *Studies in the History and Language of the Sarmatians*, Szeged 1970; L. Zgusta, *Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste*, Prag 1955, 59-268. Ob die antike Beschreibung von den Sarmaten als einem Zweig der Meder (Diod., *Bibl.* 2,43,6; Plin. *Nat.Hist.* 6,19) zum Teil sprachlich begründet ist, ist unsicher.

¹¹ Man hat versucht Herodots Analyse zu retten: **d'rima-* ‚einsam‘ + *spas-* ‚spähen‘, so Marquart (wie Anm. 6) 90-92; Vasmer (wie Anm. 8) 12; H.H. Schaeder, *Iranica*, Berlin 1934, 16-19. Das Vorderglied hängt angeblich mit osset. *ærmæst* ‚nur‘, jungavest. *airime* ‚still, ruhig‘, gr. *ἔρημος* ‚öde‘ zusammen. Das ossetische Wort ist aber vielmehr aus *æm-rast* ‚gerade‘ entstanden, vgl. Abaev (wie Anm. 7) I 178. Vasmer gesteht ja auch zu: „Für iran. *d'rima-* ‚einsam‘ wären immerhin andere Zeugnisse erwünscht“ (vgl. jedoch H.W. Bailey, *Dictionary of Khotan Saka*, Cambridge 1979, 8: *īrma* ‚Ruin‘; J. Benzing, *Chwaresmischer Wortindex*, Wiesbaden 1983, 80: *'rm* ‚allein lassen‘). Auch das postulierte Hinterglied bereitet phonetische und semantische Schwierigkeiten. ‚Alleinspäher‘ wäre ohnehin nicht dasselbe wie ‚Einäugiger‘.

Form abgeleitet worden zu sein. Die Variante der direkten Überlieferung behält sogar das [μ] des Akkusativs Plural in der Anführung des zweiten Gliedes bei: Ἄριμασπούς → σποῦ. Die Etymologie beruht also nicht auf einem sorgfältigen Interview mit einem skythischen Muttersprachler, sondern ist auf dem Schreibtisch entstanden.

Die Sage der Arimaspen hat Herodot wohl kaum aus einer skythischen Quelle, sondern mutmaßlich ausschließlich oder vorwiegend aus der *Arimaspeia* des Aristeas von Prokonnes geschöpft, auf welches Epos er in der Diskussion über die Einwanderung der Skythen ins Schwarzmeergebiet ausdrücklich verweist (4,11-15)¹². Herodot erwähnt an unserer Stelle zwar nicht Aristeas; die Nachricht von einäugigen Menschen und goldhütenden Greifen nahm aber in dessen Werk einen zentralen Platz ein. Herodot behauptet, dass die Geschichte letztendlich von den Skythen stammte (παρὰ δὲ Σκυθέων ἡμεῖς οἱ ἄλλοι νενομίκαμεν), und die Skythen sie ihrerseits von den Issedonen erfahren hatten. Das Wort Ἄριμασποί wird zwar als skythisch beschrieben und analysiert; Herodot sagt aber, dass ‚wir‘ es sind, die das Volk mit diesem Namen benennen. Wahrscheinlich steckt an dieser Stelle hinter dem herodoteischen ‚wir‘ die auf Aristeas zurückgehende griechische literarische Tradition.

Askold Ivantchik denkt, dass die *Arimaspeia* erst Ende des 6. oder Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. entstand. καθύπερθεν ... πρὸς Βορέω soll aus der ionischen Wissenschaftssprache stammen¹³; da dieser Ausdruck sich aber sonst nur gerade in Herodots Exkurs über die skythische Geographie findet¹⁴, ist er m. E. vielmehr aus der *Arimaspeia* in die ionischen Prosa hineingedrungen. Ivantchik beruft sich ansonsten auf den

¹² J.D.P. Bolton, *Aristeas of Proconnesus*, Oxford 1962; S. West, *Herodotus on Aristeas*, in: *Pontus and the Outside World*, Leiden 2004, 43-67.

¹³ A.I. Ivantchik, *La datation du poème l'Arimaspée d'Aristéas de Proconnèse*, AC 62 (1993) 35-67.

¹⁴ 4,7,3; 4,20,2; 4,22,1; 4,25,1 κατόπερθε πρὸς βορέην (ἄνεμον) (auch 4,174 κατόπερθε πρὸς νότον ἄνεμον, im libyschen Exkurs). Homer hat sowohl πρὸς βορέαο (*Od.* 13,110) und καθύπερθε(ν) (21 Belege).

innovativen Sprachgebrauch der überlieferten Fragmente, was jedoch nicht auf eine späte Abfassung hindeuten muss: Sprachliche Altertümlichkeit bzw. Erneuerung sind in der archaischen griechischen Dichtung vielmehr eine Frage von Genre und Aufführung. Die Sprache des homerischen Epos ist formelhafter, weil es in mündlicher Improvisation vorgetragen wurde und traditionelle Themen behandelte, während die Elegie und die Melik auch in sprachlicher Hinsicht experimenteller waren.

Es ist darüber hinaus ein entscheidendes Argument für die Datierung der *Arimaspeia* in das 7. Jahrhundert v. Chr., dass Alkman an drei verschiedenen Stellen auf Aristeeas' Epos anspielt¹⁵. Er erwähnt im Fr. 156 die Issedonen (offenbar mit 'E- oder 'A- statt 'I-, aber der abweichende Vokalismus eines fremden Namens bedeutet in mündlich vorgetragener Dichtung wenig) und im Fr. 90 das mythische Rhipäische Gebirge. Der ἵππος Κολαξαῖος im berühmten *Partheneion* (Fr. 1,59) hängt wahrscheinlich mit Κολάξαῖς, dem Namen des ersten skythischen Königs (Hdt. 4,5-7), zusammen; die identische Wiedergabe der skythischen Phonologie deutet auf eine gemeinsame Quelle hin, und da kommt wohl nur Aristeeas in Frage. Ivantchiks Hinweis auf Alkmans lydische Herkunft und der daraus folgende mutmaßliche Kontakt mit den Kimmeriern (vgl. unten Abschnitt 6) ist hinfällig, da diese sicher auf Aristoteles zurückgehende These (vgl. P.Oxy. 2389) wahrscheinlich lediglich von den vielen Hinweisen auf lydische Kultur in den Gedichten herrührt, und Fragment 16, auf das die antiken Gelehrten sich beriefen, nichts beweist; sie gehört sicher zum biographistischen Unsinn, den die Alten gerne aus den Versen der Dichter schlossen.

Der Arimaspen-Name hängt höchstwahrscheinlich mit dem iranischen Wort für ‚Pferd‘ zusammen: *aspa-* (osset. *jæfs* / *æfsæ*), wie es schon lange von der Mehrzahl der Forscher

¹⁵ A. I. Ivantchik, *Un fragment de l'épopée scythe*, Ktema 27 (2002), 257-264, vermutet dagegen, dass Alkman sich direkt auf skythische Quellen stützt.

angenommen wird¹⁶. Falls man dem sich bei dem byzantinischen Epitomator Tzetzes findenden Exzerpt aus der *Arimaspeia* Glauben schenken darf, scheint Aristeas die Einäugigkeit und die Pferdezucht in unmittelbarer Nähe erwähnt zu haben (fr. 5 + 6 Bernabé = 2(i) + (ii) Davies):

καὶ φάσ<αν> ἀνθρώπους εἶναι καθύπερθεν ὁμούρους
 πρὸς Βορέω, πολλοὺς τε καὶ ἐσθλοὺς κάρτα μαχητάς,
 ἀφνειοὺς ἵπποισι, πολύρρηνας, πολυβούτας
 <...>
 ἀφθαλμὸν δ' ἔν' ἕκαστος ἔχει χαρίεντι μετώπῳ,
 χαίτησι<ν> λάσιοι, πάντων στιβαρώτατοι ἀνδρῶν.

Die Verse werden im aischyleischen *Prometheus vincitus* 804-805 als τὸν μουνῶπα στρατὸν Ἀριμασπὸν ἵπποβάμιον ‚die einäugige pferdreitende arimaspeische Schar‘ zusammengefasst. Der Ausgangspunkt ist vielleicht ein iranisches **Arjat-aspa-*, ‚der mit Pferden wert ist‘. In der zoroastrischen Mythologie ist Arajat.aspa, später Arjāsp, der heidnische König der nomadischen Hyaona und Erzgegner von Vištāspa, Zarathuštras Patron (Yt. 5,109, 133; 9,30; 17,50; 19,87); er setzt folglich ein uriranisches Hünenwesen fort. Auf griechischem Boden wurde der Name mutmaßlich mit dem mythischen Orts- und Volksnamen Arimoi, dem kleinasiatischen Zuhause des bösen Urfeindes Typhon (Il. 2,782-783; Hes. Th. 304-307; Pind. Fr. 93), vermischt¹⁷. ἀφνειοὺς ἵπποισι ist eine genaue Übersetzung des Namens, und Aristeas mag hinzugefügt haben, dass der Name davon, sc. vom Pferdereichtum, hergeleitet worden war, was Herodot jedoch als von der Einäugigkeit missverstanden

¹⁶ K. Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde*, Berlin 1893, III 105-6, und R. Grousset, *L'empire des steppes*, Paris 1941, 37 Anm. 3, vermuten als Vorderglied avestisch *airyaman-*, altindisch *aryaman-* ‚Gefährte‘, d.h. ‚folgsame Pferde habend‘ oder ‚Pferdfreunde‘. W. Tomaschek, *Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden*, SAWW 116 (1888) 761, stellt sich vielmehr **airima-* ‚Einöde‘ vor, d.h. ‚Wüstenpferde habend‘.

¹⁷ Zur Lage der Arimoi s. M. L. West, *Hesiod. Theogony*, Oxford 1966, 250-251.

hat. Der Versanfang ὀφθαλμὸν δ' ἔν' (oder ähnliches, falls das Fragment unecht ist) hat gegebenenfalls zur Etymologie 'ἄριμα' γὰρ ἔν καλέουσι Σκύθαι, 'σποῦ' δὲ ὀφθαλμὸν geleitet. Oder Herodot hat einfach vorausgesetzt, dass die Arimaspen vom auffälligsten Zug benannt worden waren.

4. Später im selben Buch legt Herodot eine ähnliche Analyse der skythischen Bezeichnung der Amazonen vor (4,110,1): τὰς δὲ Ἀμαζόνιας καλέουσι οἱ Σκύθαι Οἰόρπατα, δύναται δὲ τὸ οὖνομα τοῦτο κατὰ Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοι· οἰὸρ' γὰρ καλέουσι ἄνδρα, τὸ δὲ 'πατὰ' κτείνειν. Wir haben noch einmal etwas, das unmittelbar wie eine moderne sprachwissenschaftliche Etymologie aussieht. Das erste Glied hält die Forschungsmehrheit auch für korrekt: οἰὸρ soll den Versuch darstellen, ein iranisches *wīra-* ‚Mann, Krieger‘ mit [oi] statt des fremden [wi:] wiederzugeben (eventuell zuerst als *οἰπο- notiert). Das zweite Glied ist schon problematischer: Eine Möglichkeit ist das iranische *pati-* ‚Herr‘¹⁸. Im Vedischen begegnet uns in der Tat die Zusammensetzung *vīrapatnī*, die mit skythischem Οἰόρπατα formal übereinstimmen würde; es heißt jedoch ‚Frau eines Helden‘ (*RV* 1,104,4; 6,49,7), was im Grunde genommen der Gegensatz zur emanzipierten Amazone wäre. Andere entscheiden sich für eine Ableitung von der Wurzel **pethi-* ‚fallen‘¹⁹. Das Nomen *°pāta-* heißt jedoch aber im Altindischen als Hinterglied nicht ‚fällend‘, sondern entweder ‚Fall, Fliegen‘ oder ‚fallend, fliegend‘, z.B. *vajrapāta-* ‚wie die Donnerkeule fallend‘ (im Avestischen gibt es lediglich das andere *°pāta-*, ‚schützend‘). Wegen der Hesychglosse ὀρμάται· ἀνδροκτόνοι. Σκύθαι, die ohne Zweifel aus Herodot geschöpft worden ist, denkt Vasilij Abaev, dass im Text ursprünglich *οἰρόμαρτα =

¹⁸ Vasmer (wie Anm. 8) 15.

¹⁹ L. Zgusta, *Skythisch οἰόρπατα «ἀνδροκτόνοι»*, AION 1 (1959) 151-156. Vasmer (wie Anm. 8) 15 will den Kausativ in ossetisch *fadun* ‚zerhauen‘ belegen - vgl. aber Abaev (wie Anm. 7) I 416 [= aind. *pātaya-*].

skythisch **wīra-mār-ta* ‚Männertöterinnen‘ stand²⁰. Es fehlen jedoch andere Belege dafür, dass es ein athematisches *-mār-* mit dem Wert eines transitiven Nomen agentis gab²¹. Die Korruptionsstufen sind unter allen Umständen zu viel. Die Variante Hesychs beruht ohnehin eher auf einer Verwechslung mit dem Völkernamen Σαυρομάται.

Die Handschriften haben Οιορπατα oder Αιορπατα (mit wechselnden Diakritika) an einer Stelle, an der die Syntax als Prädikat zu τὰς Ἀμαζόνας einen Akkusativ Plural fordert. Es könnte zwar als Οιορπατᾶ mit einem iranischen Plural auf **-ā^h* (avest. *-ā*) gedeutet werden; eine derartige Form wäre aber wahrscheinlich in die griechische Entsprechung auf *-αι, -ας* umgedeutet worden (vgl. Hdt. 4,6,1 Παραλάται = **Paradātā^h*). Herodot hat deswegen eher eine Form mit kurzem *ā* verstanden: Οιορπατᾶ, die er nicht ohne weiteres - anders als ein außergewöhnliches Neutrum Plural - ins griechische Sprachsystem einfügen könnte. Was er aufgezeichnet haben mag, ist möglicherweise ein Plural auf **-ta*, welches Formans in den jüngeren nordostiranischen Dialekten weit verbreitet ist. Trifft dies zu, müssen wir nicht Οἰόρπατ-, sondern Οἰόρπα- erklären. Als Hinterglied mit der Bedeutung ‚tötend‘ würde man aus indogermanischer und indoiranischer Sicht zunächst eine Ableitung von der Wurzel **g^{wh}en-* erwarten (iranisch *gan-* (*jan-*), aind. *gan-*, *han-*, gr. θείνω, φόνοϛ). Es gibt in der Tat eine Zusammensetzung mit *vīra-*: jungavest. *vīragan-* / *vīrangan-*

²⁰ V.I. Abaev, *Osetinskij jazyk i fol'klor*, 1949, I 172, 176, 188, Zgusta (wie Anm. 19): ‚...sie hat aber doch den Nachteil, dass sie zu textkritischen Schwierigkeiten führt‘.

²¹ Es scheint später ein Nomen agentis zum Kausativ osset. *maryn, marun* ‚töten‘ < **māraya-* mit dem Suffix **-aka-* gebildet worden zu sein: CIRB 1279,19 Ὀσμάρακος (Tanais, ca. 225 n.Chr.) = ‚Weibermörder‘, osset. *ūs / osæ + maræg?* Vgl. W. Müller, *Die Sprache der Osseten*, in: *Grundriss der iranischen Philologie*, Straßburg 1903, 6; Zgusta (wie Anm. 10) 241; Abaev (wie Anm. 7) II 70.

‚Männer, Krieger tödend‘²². Wir hätten gegebenenfalls vor uns ein thematisches **wīra-gnā-ta*, das zuerst als **OIOFOΓNATA* aufgezeichnet, aber später zu *OIOPIATA* verschrieben wurde. Die Annahme mehrerer Verderbungsstufen - die auch in die erklärende Glosse *πατά* hineingedrungen sein müssten - ist aber von vornherein verdächtig.

Eine andere Möglichkeit wäre iranisch **aiwa-* ‚eins‘ + **warah-* ‚Brust‘ (< **urh₁-es-*, vgl. aind. *úras-*). Wie die skythisch-sarmatische Form aussehen würde, ist unklar. Die Frage ist auch, wie man über das überflüssige *π* Rechenschaft ablegen kann: **aiwa-waraha-ta* > **OIOPAHATA* wäre in Herodots psilotischem Ionisch nicht denkbar, und **aiwa-wrā-ta* > **aiwa-rwā-ta* hätte wohl kaum zu *OIOPIATA* führen können (die sarmatisch-ossetische Metathese von *CR* betrifft außerdem nicht *wr*)²³. Die beste Lösung ist m.E. eine Derivation mit dem Suffix **-aka-* / **-aga-*: **aiwawaragāta* → **OIOPIΓATA* > *OIOPIATA* (eine Korruption, die möglicherweise schon in Herodots eigenen Notizen entstanden war). Die griechischen Schwarzmeerinschriften weisen eine genaue Parallele zu dieser Bildung auf: IOSPE I²,106,6-7 Φλιμνάκος; 42,1; 42,3; 43,2-3 Φλειμνάγου; 96,4 Φλείμναγος (Olbia); CIRB 1179,55 Λιμνάκου (Gorgippia); 1287,21-2 Λίμνακος (Tanais) = **(F)liyamanak/gos*, zum Appellativ **friya-mand^h-* ‚liebgeistig‘ (= avest. *frya-*, aind. *priyá-* + avest. *mand^h-*, aind. *mānas-*); vgl. osset. *lymæn* ‚Freund‘; CIRB 36,20 Λείμαν[ος] (Pantikapaion); 1277,1 Λείμανος (Tanais); 96,5-6 Λείμανον (Pantikapaion); 1278,25; 1279,14 Λειμάνου (Tanais)²⁴.

²² Der Name *Janara* ist wohl auch ein Rektionskompositum mit der Bedeutung ‚Männer tödend‘, **jan-nar-*, vgl. K. Hoffmann & B. Forssman, *Avestische Laut- und Flexionslehre*, Innsbruck 1996, 109.

²³ Dass Herodot in den persischen Namen das *w* gelegentlich als *β* wiedergibt (z.B. Ἀρτάβαζος = **Artawazdā*, vgl. R. Schmitt, *Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot*, ZDMG 117 (1967) 132 Anm. 96 + 97), ist in diesem Zusammenhang ohne Belang.

²⁴ Harmatta (wie Anm. 10) 89-91; Zgusta (wie Anm. 10) 163-164. Anders Abaev (wie Anm. 7) II 54-55.

Diese Erklärung wird umso wahrscheinlicher, weil in der hippokratischen Schrift *Von der Umwelt* (5. Jh. v. Chr.) mitgeteilt wird, dass die sauromatischen Mütter die rechte Brust ihrer kleinen Mädchen wegbrennen (17,3). Wir haben es höchstwahrscheinlich mit einer Sage zu tun, die eigentlich nur die Oiorpata, die mythischen Vorfahrinnen der Sauromaten, betraf, die aber der Verfasser des Traktats auf die gegenwärtigen Sauromatinnen wegen ihrer emanzipierten Lebensweise²⁵ projizierte. Diese das Bogenschießen erleichternde Verstümmelung wird aber bald ein typisches Merkmal der griechischen Amazone überhaupt: Bereits Hellanikos schreibt den Amazonen, die er eben am Kimmerischen Bosphoros platziert (FGrHist 4 F 167a-b), das Wegbrennen der einen Brust zu (FGrHist 4 F 107). Die vorgeschlagene Etymologie liegt sowohl inhaltlich als auch lautlich auf der Hand.

Für die weibliche Brust (= *mamma*) verwenden die indoiranischen Sprachen eigentlich das Wort aind. *stana-*, avest. *fštāna-*, pers. *pistān* usw., während mit aind. *úras-*, avest. *varah-*, pers. *bar* usw. viel mehr der Brustkorb (= *pectus*) benannt wird. Die semantische Entwicklung ‚Brust‘ > ‚Brüste‘ wäre ohnehin ein linguistischer Gemeinplatz (vgl. lat. *pectus* > franz. *pis* ‚Euter‘, agr. *στήθος* > ngr. *στήθια* ‚Busen‘). Das avestische *fštāna-* bezeichnet nicht nur den Busen (*Yt.* 5,127), sondern auch männliche Zitzen (*Vd.* 8,53-54, 9.19), während im Falle vom vedischen *stana-* die Rede stets von der Milch gebenden Brust ist (*RV* 1,64,49; 1,169,4; 2,39,6; 7,96,6). Vielleicht wurde das Wort gerade wegen der engen Beziehung an Brustwarzen und Muttermilch (vgl. osset. *fæzdon* ‚Euter‘) als ungeeignet für die mannhaften Amazonen empfunden; oder aber man stellte sie ursprünglich nicht mit einer einzelnen weiblichen Brust, sondern mit einer nicht in zwei Busen geteilten männlichen Brust dar.

²⁵ R. Rolle, *Oiorpata*, in: *Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas*, Hildesheim 1980, 275-294. Die Sauromaten und die Maioten galten in den Augen der Griechen als *γυναικοκρατούμενοι*: Skylax, *Periplus* 70; 71; Mela, *Chor.* 1,116; Plinius, *Nat.hist.* 6,19.

Die bei Pseudo-Hippokrates tradierte sauromatische Geschichte entspringt also einer unzureichenden Interpretation von **aiwawarakāta*, ruft aber, auf griechischen Boden gepflanzt, die Volksetymologie der geläufigen Bezeichnung als ἄ-μαζ-ών, un- bzw. einbrüstig²⁶ hervor.

5. Die Frage ist aber, was mit Herodots ἀνδροκτόνοι anzu- fangen ist. Das griechische Wort Ἄμαζών selbst hat noch keine befriedigende Etymologie gefunden. Der Vorschlag, dass es sich um eine Ableitung von einem dem griechischen μάχη entsprechenden, selbst nicht belegten iranischen **mazā* handelt, wird von Manfred Mayrhofer zu Recht abgelehnt²⁷. Ich bin der Ansicht, dass die behandelte Herodotstelle zur Lösung beitragen kann, wenn man zugibt, dass es in Wirklichkeit Ἄμαζών ist, das eigentlich ‚männertötend‘ heißt. Herodot, oder seine Quelle, wurde mit anderen Worten von einem iranischkundigen Informanten missverstanden und zeichnete eine Übersetzung nicht von Οἰόρπατα, sondern von Ἄμαζόνες auf. Trifft diese Hypo- these zu, haben wir jetzt etwas, mit dem wir das Etymologi- sieren anfangen können.

Hinter dem Vorderglied mag das indoiranische *ama-* ‚Kraft, Stärke‘ (idg. **h₂emh₃-*) stecken²⁸. Es wird im *Avesta* sowohl von der ‚beim Angriff entfalteten Kraft‘ als auch von ‚der Kraft des Manns im geschlechtlichen Sinn‘²⁹ verwendet. Dasselbe Glied

²⁶ Andere Volksetymologien sind ἄμα + ζώνη ‚Gürtel tragend‘ und ἄμα + ζῶσαι ‚für sich selbst lebend‘ (Diod., *Bibl.* 2,45,2, 3,53,3; Hdn., *Kath.pros.* 28; Serv., *Aen.* 11,651; Isid., *Etym.* 9,2,64). Vgl. M. Tichit, *Les Amazones*, RPh 65 (1991) 229-242.

²⁷ O. Lagerkrantz, *Amazon*, in: *Xenia Lidéniana*, Stockholm 1912, 270-274; M. Mayrhofer, *Das angebliche iranische Etymon des Amazonen-Namens*, in: *Studi linguistici in onore di Vittore Pisani*, Brescia 1969, 661-666.

²⁸ Vgl. A. Fick, *Rez. Justi, Iranisches Namenbuch*, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 24 (1899) 307: **Ama-jani* ‚herrsches, Macht habendes Weib‘ mit avestischem *janay-* ‚Frau‘ (idg. **gⁿneh₂-*) als zweitem Glied. Andere Deutungen bei A.V. Urušadze, *Zur Herkunft des Amazonen-Namens*, Philol. 120 (1976) 123-125; B. Hemmerdinger, *L'étymologie d'Ἄμαζόνες*, SIFC 6 (1988) 146-147.

²⁹ C. Bartholomae, *Altiranisches Wörterbuch*, Straßburg 1904, 140.

liegt wahrscheinlich auch im skythisch-sarmatischen Namen Ἄμώσπαδος = **Ama-spāda* ‚mit einem Kraftheer‘ vor (IOSPE I², 105,4-5; 267). Das Hinterglied ist ein Wurzelnomem zum oben erwähnten Verb *gan-*, *jan-* ‚schlagen, töten‘. In den avestischen Texten tritt es je nach der Flexionsform entweder als palatalisiertes vollstufiges *-jan-* oder als velares schwundstufiges *-yn-* auf, vgl. *varəθra.jā*, *janəm*, *janō* ~ *.ynō*, *.yne* ‚Widerstand brechend‘³⁰, ganz wie im Falle der altindischen Entsprechung: *vrtrahā*, *-hanam*, *-hanaḥ* ~ *-ghnaḥ*, *-ghne* (idg. **g^{wh}en-* ~ **g^{wh}n-*). Im *Avesta* und in der *Rigveda* sind die Formen mit *-ja(n)-* bzw. *-ha(n)-* mit ca. 87 % ca. 93 % sämtlicher Belege häufiger als diejenigen mit *-yn-* bzw. *-ghn-*³¹. Da das iranische *j* [dž] ohne weiteres mit der archaisch-griechischen Affrikate [dz] (geschrieben ζ) wiedergegeben werden konnte, ist die Herleitung des griechischen Ἄμαζών, Ἄμαζόνες von iranischem **amajā*, **amajana*^h ‚Manneskraft zerstörend‘ aus phonetischer Sicht unproblematisch³².

Die Frage ist, ob man nicht eher eine Ableitung mit dem Femininsuffix erwartet. Im Vedischen bilden die Komposita auf *°han-* das Femininum mit dem Suffix *-ī-* auf dem reduzierten Stamm, vgl. *RV* 6,61,7 *vrtraghnī* ‚Feinde schlagend‘ und 10,159,5 *sapatnaghni* ‚Nebenbuhler tötend‘³³. Dasselbe Suffix bezeugt Herodot für das Skythische in den Götternamen Ταβίτι ‚Hestia‘ und wohl auch Ἄπι ‚Gaia‘ (4,59,2). Ein entsprechendes

³⁰ Vgl. Hoffmann & Forssman (wie Anm. 22) 76; 141-142.

³¹ Gezählt nach Bartholomae (wie Anm. 29) und H. Grassmann, *Wörterbuch zum Rig-Veda*, Leipzig 1873.

³² Die sarmatischen Namen der griechischsprachigen Schwarzmeerschriften haben noch in der Kaiserzeit für iranisches *j* bald ζ und bald δ: z.B. IOSPE I²,86,10 Οὐαχωζά[κ]ου; CIRB 1287,4 Ὀχωζιάκου; 1287,13 Ὀχ[ω]ζίακος ~ CIRB 1279,18; 1282,23 Ὀχωδίακος; 1280,13, 15, 19; 1288,6 Ὀχωδίακου = **Vahu-jyāka-*, vgl. Zgusta (wie Anm. 10) 130-131, 221.

³³ A. Debrunner, *Altindische Grammatik*, II2, Göttingen 1954, 387. Vielleicht auch avestisch *Xruuiynī* ‚Bluttöterin (eine Dämonin)‘ (*V.* 11,9); die Lesart ist jedoch textkritisch unsicher, vgl. J. Kellens, *Les noms-racines de l'Avesta*. Wiesbaden 1974, 157.

iranisches **amagnī* wäre dennoch kein guter Ausgangspunkt für die griechische Form. Es könnte aber sein, dass das Iranische, oder zumindest derjenige iranische Dialekt, aus dem das Griechische das Wort entlehnte, das Femininum vom vollstufigen Stamm bildete, **amajanī* (eventuell als einen Kompromiss zwischen Nom. **ognī* und Akk. **ojanyām* < idg. **g^{wh}ni_h₂* : **g^{wh}nie_h₂m*). In der griechischen Nebenform Ἀμαζονίδες (Pindar, *Ol.* 13,87) könnte gegebenenfalls das iranische Suffix widergespiegelt worden sein. Da Ἀμαζόνες seit Homer die vorherrschende Form ist (*Il.* 3,189; 6,186 - auch dreimal in Pindar) und wegen der fehlenden Femininendung für spezieller gelten muss, ist es jedoch wahrscheinlicher, dass sie auch primär ist. Im Vedischen bildet die Mehrzahl der Komposita mit einem Wurzelnomen als zweitem Glied außerdem keine besondere Femininform, und die Motion solcher Wörter ist wahrscheinlich sekundär (nach-urindogermanisch sowie nach-gemeinindo-iranisch), z.B. *amitrāyú_{dh}o ... prayā_h* (*RV* 3,29,15). Dies ist auch im Griechischen die Regel, vgl. εὐφρων, παραπλήξ, ἄζυξ, ἄπους m./f. (*Il.* 10,290; *Od.* 5,161 πρόφρασσα ist eine dichterische Neubildung). Unser Wurzelnomen tritt in der Tat im Indoiranischen vereinzelt im Femininum ohne besondere Endung auf: vedisch *vācam* ... *rakṣohā_ṇaṃ valagahā_ṇaṃ* ‚Dämonen tötende, versteckte Zauber vernichtende Stimme‘ (*Vs.* 5,22-23)³⁴ und jungavestisch *frauuašaiiō ... amaēnijanō* ‚die Schutzgeister ... beim Angriff niederschlagend‘ (*Yt.* 13,33). Nichts spricht also dagegen, dass **amajana^h* ein mythisches Frauenvolk bezeichnen könnte.

6. Dass so gut wie alle modernen Etymologien von Ἀμαζών von einer iranischen Entlehnung ausgehen, ist jedoch aus chronologischer Sicht nicht ganz unproblematisch. Der Amazonnename muss natürlich zu einer Zeit entlehnt worden sein, als das Griechische mit einem iranischen Dialekt in Verbindung stand - sonst wäre die vorgeschlagene Etymologie sinnlos. In der griechischen Mythologie werden die Amazonen zuerst in

³⁴ Debrunner (wie Anm. 33) 5-6.

Kleinasien beim Fluss Thermodon lokalisiert, wogegen die nördliche Schwarzmeerküste erst an zweiter Stelle kommt³⁵. Es muss also festgestellt werden, zu welcher Zeit iranische Stämme in diese Weltgegend gelangten, und ferner wann und unter welchen Umständen die Griechen mit ihnen verkehrt haben mögen. Obwohl die These, dass es vor 700 v. Chr. wegen der unzulänglichen Schiffstechnologie einfach unmöglich war, den Bosphoros zu durchsegeln³⁶, ohne Zweifel übertrieben ist und griechische Schiffe sich gelegentlich auch früher ins Schwarzmeer gewagt haben mögen, scheint die Schwarzmeerküste weitgehend Terra incognita geblieben zu sein³⁷. Die frühesten griechischen Kolonien wurden erst im Laufe des 7. vorchristlichen Jahrhunderts gegründet. Uns begegnen vor dieser Zeit keine Spuren griechischer Tätigkeit.

Die Frage ist nicht nur, zu welchem Zeitpunkt, sondern auch von welchen Iranern die Entlehnung erfolgt sein mag. Die ersten Iranier, mit denen die Griechen in direkte Verbindung traten, scheinen die mit den Skythen eng verwandten³⁸ Kimmerier gewesen zu sein. Dieses nomadische Reitervolk hauste vom Ende des 8. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts verheerend in Kleinasien. Sein erster Wohnsitz waren nach Herodots historischer Konstruktion, die sich explizit auf Aristéas' *Arimaspeia* beruft, die Steppen nördlich des Schwarzen Meers; es wurde

³⁵ Herodot zufolge stammen die sarmatischen Amazonen ja vom Thermodon. Der *Prometheus vincetus* platziert zwar die Amazonen jenseits des Tanais; die Geographie der Reise Ios ist aber relativ unklar, vgl. Bolton (wie Anm. 12) 49-59 (die Verwirrung sei dadurch entstanden, dass der Tanais und der Phasis in einer älteren Tradition als Grenzfluss zwischen Europa und Asien gleichgestellt wurden).

³⁶ R. Carpenter, *The Greek Penetration of the Black Sea*, AJA 52 (1948) 1-10. Dagegen B. Labaree, *How the Greeks sailed into the Black Sea*, AJA 61 (1957) 29-33; A.J. Graham, *The Date of the Greek Penetration of the Black Sea*, BICS 5 (1958) 25-42.

³⁷ S. West, *The Most Marvellous of All Seas*, GR 50 (2003) 151-166.

³⁸ A.I. Ivantchik, *Les Cimmériens au Proche-Orient*, Fribourg / Göttingen 1993, 127-154; ders., *Das Problem der ethnischen Zugehörigkeit der Kimmerier*, Prähistorische Zeitschrift 72 (1997) 12-52.

aber von den einwandernden, von anderen Stämmen verschobenen Skythen vertrieben. Die assyrischen Urkunden erwähnen zum ersten Mal die *Gimirrai*, nachdem sie 714 v. Chr. den urartäischen König Rusa besiegt hatten. Die Kimmerier zerstörten um 700 v. Chr. (nach Eusebios 696) das phrygische Reich und trieben König Midas, der wahrscheinlich mit dem König Mita der assyrischen Annalen für die Jahre 717 - 709 v. Chr. identisch ist, in den Selbstmord³⁹.

Nach dem Zusammenbruch des Phrygischen Reiches war der primäre Wohnsitz der Kimmerier gerade derjenige Teil Kleinasiens, in dem sich die Amazonen im heroischen Zeitalter angeblich aufhielten. Eben der Zusammenbruch des Phrygerreiches, der auch für den Aufschwung des Lyderreiches eine entscheidende Rolle spielte, mag der griechischen Kolonisation des südlichen Schwarzmeeres den Weg geebnet haben⁴⁰. Der Einfall der Kimmerier in Kleinasien war mit anderen Worten das ausschlaggebende Ereignis, das das Schwarze Meer und den Nordosten den Griechen öffnete. Die Griechen, die an der Nordküste Kleinasiens gesiedelt hatten, wurden sicher bald mit der Vorstellungswelt der Kimmerier vertraut und führten den iranischen begriff **amajana^h* in die griechische Sprache ein. Auf kimmerische Angaben hat sich wahrscheinlich auch der vor dem Tor des Schwarzen Meeres ansässige Aristeeas in der Beschreibung der osteuropäischen und zentralasiatischen Völkerkunde gestützt. Dass er nicht den ganzen Weg skythische Handelsrouten entlang wanderte, geht aus seiner eigenen Behauptung hervor, dass er zu den Issedonen φοιβόλαμπος γενόμενος, d.h. nicht körperlich, sondern ausschließlich in apollinischer Inspiration, gelangte (Hdt. 4,13)⁴¹.

³⁹ J.D. Hawkins, *Mita*, in: *Reallexikon der Assyriologie*, Berlin / New York 1994, VIII 271-273.

⁴⁰ J. Boardman, *The Greeks Overseas*, London ²1973, 241.

⁴¹ K. Meuli, *Scythica*, *Hermes* 79 (1935) 121-176; I.V. P'jankov, *Rez. Bolton*, *VDI* 1967:4, 172-179; S. West (wie Anm. 12). Anders Bolton (wie Anm. 12) 118-141; A. Alemany i Vilamajó, *Els Cants arimaspeus*, *Faventia* 21:2 (1999) 45-55.

Dass das Wort Amazone in der *Ilias* zweimal auftritt (*Il.* 3,189; 6,186), spricht laut der traditionellen Datierung des *Ilias*-dichters (in die Mitte des 8. Jahrhunderts) für einen früheren, für das Kimmerier-Modell nicht ganz zutreffenden Terminus ante quem der Entlehnung⁴². Die *Ilias* ist jedoch kein festgefügtter Monolith, der auf einmal verfasst und herausgegeben wurde, sondern ein plastischer Text, der möglicherweise nicht vor Peisistratos niedergeschrieben und wahrscheinlich erst in hellenistischer Zeit vollständig stabilisiert wurde⁴³. Dass „Homer“ das Schwarze Meer nicht erwähnt, obwohl sich die ganze Handlung der *Ilias* in seiner unmittelbaren Nähe spielt, heißt nicht, dass es den jüngeren Rhapsoden unbekannt geblieben war, sondern nur, dass es kein Teil des traditionellen homerischen Universums war. Der Katalog der trojanischen Alliierten erwähnt verschiedene Ortschaften an der südlichen Schwarzmeerküste (2,851-855), und man hat die Verse für interpoliert gehalten, weil das Schwarze Meer ein nachhomerisches Phänomen war⁴⁴. Vielmehr bezeugen sie, dass die *Ilias* sich in einer Zeit entwickelte, in der die Schwarzmeerufer langsam entdeckt wurden.

Die Amazonen sind in der Kunst seit dem Ende des 7. Jahrhunderts ein beliebtes Motiv. Es wird aber auch ein älteres archäologisches Zeugnis für die Amazonensage angeführt, und zwar ein Tonschild aus Tiryns, der auf ca. 700 v. Chr. datiert

⁴² J.H. Blok, *The Early Amazons*, Leiden / New York / Köln 1995, 145-193 (das Epitheton ἀντιάειραι, das Blok für das hohe Alter der Formel in der epischen Tradition anführt, mag zu jeder Zeit nach dem Vorbild von κωδιάνειρα und βωτιάνειρα gebildet worden sein); A.I. Ivantchik, *Kimmerier und Skythen*, Moskau 2001, 94-96.

⁴³ Vgl. zunächst M.S. Jensen, *The Homeric Question and the Oral-Formulaic Theory*, Kopenhagen 1980; G. Nagy, *Homeric Questions*, Austin 1996. - M.L. West, *The Date of the Iliad*, *MH* 52 (1995) 203-219, datiert die Abfassung der *Ilias* auf 670-640 v.Chr.

⁴⁴ Vgl. aber S.M. Burstein, *Fragment 53 of Callisthenes*, *CPh* 71 (1976) 339-341; R. Drews, *The Earliest Greek Settlements on the Black Sea*, *JHS* 96 (1976) 18-31; Ivantchik (wie Anm. 37) 318-320.

wird⁴⁵. Es werden zwei kämpfende Personen abgebildet, von denen die eine, die verlierende, einen knöchellangen Rock trägt und Andeutungen von Brüsten zeigt. Es handelt sich offenbar um eine Frau. Hinter ihr steht noch eine bewaffnete Person in langem Rock. Die Datierung kann wahrscheinlich nicht weit genug nach unten geschoben werden, um mit der Kolonisierung des südlichen Schwarzmeerufers in Übereinstimmung gebracht zu werden. Es gab mit anderen Worten bereits um 700 v. Chr. einen Mythos von kämpfenden Frauen. Das archäologische Testimonium ist jedoch kein sprachliches Dokument. Der Tonschild zeigt nur, dass die Vorstellung von kämpfenden Frauen nicht auf einmal durch einen plötzlichen iranischen Einbruch in den Horizont der Griechen eindrang, sondern von mehreren Quellen herrührte.

Der Mythos kämpfender und herrschender Frauen kehrt in den verschiedensten menschlichen Kulturen wieder, und solche Vorstellungen gab es wahrscheinlich bei den Griechen auch vor dem Kontakt mit den Iranern. Die Griechen scheinen aber diese Frauen eben deswegen mit einem Namen iranischen Ursprungs benannt zu haben, weil die Iranier zur Konkretisierung ihrer Vorstellungen beitrugen und der Sage einen physischen Raum verliehen. Als die Iranier ins nördliche Kleinasien hineindrangen, haben sie mutmaßlich lokale Kulturen gefunden, in denen die Frauen eine zentrale Rolle spielten – was die Reiternomaden möglicherweise als ein Matriarchat aufgefasst haben und darin die Verwirklichung ihrer eigenen mythischen *amajand^h gesehen haben mögen. Solche Sitten waren vielleicht unter den Kaskäern, den Nachbarn der Hethiter, verbreitet und scheinen auch in der hethitischen Mythologie wiedergespiegelt zu werden⁴⁶.

⁴⁵ D. von Bothmer, *Amazons in Greek Art*, Oxford 1957, 1 (= LIMC, *Achilleus* nr. 719 / *Amazones* nr. 168). Die Identifikation der männlichen Hauptfigur der Szene als entweder Achilleus oder Herakles ist belanglos, vgl. Blok (wie Anm. 42) 363-373.

⁴⁶ F. Echevarria, *Dejà les amazones*, in: *Hethitica VIII. Acta Anatolica*, Louvain / Paris 1987, 95-103.

Der früheste überlieferte Beleg des Amazonennamens ist auf einer Scherbe einer korinthischen Vase geschrieben, die auf ca. 640 v. Chr. datiert wird: Ἀμαζόν (Aigina Mus. 2061 = LIMC *Amazones* 254). Der magische Augenblick für die Verbreitung des Amazonennamens war mutmaßlich das Erscheinen des Epos *Aithiopsis*, das fünf Rhapsodien im Anschluss an die *Ilias* präsentierte und dem Referat bei Proklos zufolge Achilleus' Kampf gegen die Amazonenkönigin Penthesileia, seinen Tod und seine Bestattung auf der Schwarzmeerinsel Leuke behandelte. Die zentrale Rolle der letztgenannten Lokalität deutet (zusammen mit Achills Verehrung der apollinischen Trias) darauf hin, dass die *Aithiopsis* nicht vor der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. abgefasst wurde⁴⁷, obwohl sie sicher nicht weniger plastisch war als die homerischen Epen. Der mythische Dichter, Arktinos, kam nach der Tradition aus Milet, das eben in der Kolonisierung sowohl der südlichen als auch der nördlichen Schwarzmeerküste die leitende Rolle spielte. Die Geschichte der weiblichen Reiternomaden mit dem kimmerischen Namen **amajana*^h hat gegebenenfalls in der Mutterstadt die Umtaufung der in einer älteren Version vielleicht thrakischen⁴⁸ Figur Penthesileia in eine vom Thermodon vertriebene Amazone, die Tochter des Männer tötenden Ares (Fr. 1,2), angeregt. Die Ἀμαζόνες ἀντιόνειραι sind wahrscheinlich erst im Laufe der improvisierten Wiederaufführung in einer ständigen Wechselwirkung mit diesem und ähnlichen Epen in die homerischen Verse eingeflossen. Dass Priamos einmal am Fluss Sangarios den Phrygern gegen die Amazonen geholfen hat (*Il.* 3,188-190), ist mutmaßlich als eine mythische Vorwegnahme der zeitgenössischen Gefechte zwischen Phrygern und Kimmeriern gedacht, und Bellerophons Amazonenschlacht in Lykien (*Il.* 6,186) mag

⁴⁷ A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, Bern / München 1971, 104; M. L. West, *Iliad and Aethiopsis*, CQ 58 (2003) 1-14.

⁴⁸ Proklos, *Chrest.* 172 Ἀμαζών Πενθεσίλεια παραγίνεται Τρωσὶ συμμαχήσουσα, Ἄρεως μὲν θυγάτηρ, Θρᾷσσα δὲ τὸ γένος. Die Amazonen werden in der Kunst mitunter wie thrakische Peltasten dargestellt, vgl. H.A. Shapiro, *Amazons, Thracians, and Scythians*, GRBS 24 (1983) 107-110.

ebenfalls auf die späteren Verheerungen der Kimmerier im südlichen Kleinasien anspielen⁴⁹.

Die griechische Tradition stellt die Amazonen wie iranische Reiternomaden mit skythischem Bogen dar⁵⁰ und platziert sie entweder am Tanais unter den Sarmaten oder am Thermodon, in dessen Nähe nach antiker Gelehrsamkeit „skythische“ Völkern lebten (die Chalyber und Tibarener, vgl. *Sch. Ap.Rh.* 1,1321; 1,1323; 2,375; 2,378). Herodot und Pseudo-Hippokrates bezeugen außerdem, dass es unter den Skythen eine Sage von einbrüstigen Kriegerinnen gab. Es liegt mit anderen Worten auf der Hand, dass der skythische Kulturkreis im weitesten Sinne zum Amazonenmythos beitrug. Dass die Griechen unmittelbar nach der Kolonisation mit iranischsprachigen Völkern in Verbindung traten, wird außerdem durch den Ursprung des griechischen Namens des Schwarzen Meeres bestätigt: Εὐξεινος (Pind., *N.* 4,49 usw.) ist eine euphemistische Umbildung von Ἄξεινος (Pind., *P.* 4,203 usw.). Dahinter steckt nach der Meinung fast aller Forscher ein iranisches *axšaina-, ‚dunkel, schwarz‘ (altpers. *axšaina-*, jungavest. *axšaēna-*, osset. *æxsīn*). Der in allen modernen Sprachen geläufige Name ‚Schwarzes Meer‘ ist zwar erst seit dem 13. Jh. n. Chr. belegt; Herodot verwendet aber entsprechendes Ἐρυθρὴ θάλασσα für das südliche Meer, d.h. den Indischen Ozean einschließlich des Persischen Golfs und des Roten Meeres⁵¹. Da das Schwarze Meer vor der persischen Machtergreifung um 550 v. Chr. ent-

⁴⁹ Auch Blok (wie Anm. 42) 289-347 ist der Meinung, dass die zwei Geschichten erst im 7. Jh. wegen der Rolle Phrygiens und Lykiens als „trouble spots“ in die *Ilias* eingefügt wurden.

⁵⁰ Shapiro (wie Anm. 48) 110-113.

⁵¹ R. Schmitt, *Namenkundlicher Streifzug ums Schwarze Meer*, in: *Sprachwissenschaftliche Forschungen*, Innsbruck 1985, 409-415; ders., *Considerations on the Name of the Black Sea*, in: *Hellas und der griechische Osten*, Saarbrücken 1996, 219-224. Die postulierte iranische Benennung scheint außerdem in einem mittelpersischen Text (9. Jh. n. Chr.) in der Form *Xašēn* aufzutreten, vgl. W.S. Allen, *The Name of the Black Sea in Greek*, CQ 41 (1947) 86-88.

deckt wurde, war die iranische Quelle wohl nicht das Persische, sondern vielmehr das Kimmerische. Die Urheimat der Kimmerier am Okeanos war der griechischen Tradition zufolge in ewige Finsternis gehüllt (*Od.* 11.14-19), was sich mutmaßlich als jenseits des Dunklen Meeres interpretieren lässt (obwohl dem Odysseedichter dieser Zusammenhang nicht bewusst war). Das Schwarze Meer, das vom Anfang an ein iranischer Binnensee war und folglich auch einen iranischen Namen trug, wurde von den Griechen ebenfalls mit iranischnamigen Amazonen ausgestattet.

7. Wir sahen oben, dass Herodots skythische Etymologien in seinem Werk und in der klassischen Literatur außergewöhnlich sind. Es soll deswegen hier auch untersucht werden, welchem Zweck sie dienen mögen. Die Etymologie ist Teil der antiken Debatte zwischen νόμος und φύσις - inwiefern die Sprache und Wörter natürlich und wahr oder willkürlich und konventionell sind. Diese sophistische Diskussion, die das klassische intellektuelle Milieu prägte, hat rundum in Herodots Werk ihre Spuren hinterlassen⁵². Der hippokratische Traktat *Von der Umwelt* erklärt die Kultur und physische Erscheinung (man darf wohl hier das Wort Rasse verwenden) als eine Folge des Klimas und der Umwelt; die Skythen sind das Hauptexemplum der Darstellung (Kap. 17-22). Obwohl Herodot sich gelegentlich in Wendungen äußert, die an den hippokratischen (noch heute in der Volksweisheit spukenden) Umweltdeterminismus erinnern, neigt er deutlich zu νόμος als entscheidendem Faktor. Er setzt sich aber in der Regel nicht explizit mit der Debatte zwischen νόμος und φύσις auseinander (eine bemerkenswerte Ausnahme ist das Kapitel 3,3, wo es mit Pindar geschlossen wird: νόμος πάντων βασιλεύς). Seine Position erweist sich sonst vielmehr implizit in der Darstellung der Ethnographie der einzelnen Völker.

⁵² R. Thomas, *Herodotus in Context*, Cambridge 2000, 102-134.

Proklos listet im Kommentar zu Platons *Kratylos* Demokrits vier Argumente gegen die Natürlichkeit der Sprache auf: 1) dass verschiedene Wörter gleich sind (ὁμωνυμία); 2) dass verschiedene Wörter dieselbe Sache bezeichnen (πολυωνυμία); 3) dass Sachen ihren Namen wechseln (μετάθεσις); und 4) dass es im Sprachsystem Lücken gibt (ἔλλειψις). Obwohl Demokrit Herodots jüngerer Zeitgenosse war (ca. 460-370 v. Chr.), dürfen wir wohl kaum annehmen, dass der letztere die sprachphilosophischen Argumente des ersteren kannte, sondern eher, dass derartige Gedanken zum Zeitgeist gehörten. Dass Sachen ihre Namen wechseln, zeigt Herodot an verschiedenen Stellen im Werk, z.B. wenn der Sikyonier Kleisthenes (der Onkel des Atheners) die örtlichen Phylennamen ändert (5,68,2), wenn die Athener zu verschiedenen Zeiten Pelasger, Kekropiden, Athenaiier und Ioner heißen (1,57,2-3; 1,143,3; 7,95,1; 8,44,2), oder wenn das helleinische ἔθνος bald Μακεδόν und bald Δωρικόν genannt wird (1,56,3). Im Demokritos-Fragment ist die Rede von μετάθεσις. Herodot hat dafür wiederholt den Ausdruck τὸ οὖνομα μετέβαλεν / -ον in Kontexten, in denen die Rede von sprachlichen Erneuerungen ist (1,57,2; 5,68,1-2; 7,62,1; 7,73; 7,74,1; 7,164,1). Es heißt von den Athenern, dass sie ursprünglich Pelasger gewesen waren, aber, als sie zu Griechen wurden, zugleich die Sprache wechselten (1,57,3 τὸ Ἀττικὸν ἔθνος ἐὸν Πελασγικὸν ἅμα τῇ μεταβολῇ τῇ ἐς Ἑλληνας καὶ τὴν γλῶσσαν μετέμαθε). Es ist ein implizites Dementi der φύσις-Position, das um so ausgesprochener wird, weil es von der athenischen Behauptung der Autochthonie ausgeht: Auch wenn man sozusagen aus der Erde gewachsen ist, ist man letzten Endes dem νόμος unterworfen.

Das wichtigste Argument gegen die Natürlichkeit der Sprache führt Demokrit nicht an, und zwar, dass verschiedene Sprachen unterschiedliche Namen für dieselben Sachen aufweisen⁵³; es kann nicht natürlicher oder wahrer sein, dass ein Hund auf Deutsch mit diesem Wort und nicht etwa *chien*, *dog*, *σκυλί*

⁵³ Burkert (wie Anm. 4) 127-128.

usw. benannt wird. Demokrits den Synonymen der aristotelischen Terminologie entsprechende *πολωνυμία* ist nur innerhalb der einzelnen Sprache wirksam. Die zahlreichen Stellen, an denen Herodot ermittelt, dass ein und dieselbe Sache in einer Sprache mit einem Namen und in einer anderen mit einem anderen bezeichnet wird, ist dagegen eine ständige Erinnerung an die Arbitrarität der Zeichen. Das Umgekehrte, dass verschiedene Sprachen unterschiedliche Sachen mit demselben Wort bezeichnen (*ὁμωνυμία*), kommt ebenfalls vor: An einer Stelle erfahren wir, dass *σίγυνναι* auf Ligurisch ‚Kaufleute‘, aber auf Kyprisch ‚Spieß‘ heißt (5,9,3); da Herodot eigentlich von den in der Nähe des Istros lebenden Sigynnern redet⁵⁴, ist seine Mitteilung irrelevant, es sei denn, sie ist als ein Kommentar zur gegenwärtigen Wissenschaftsdiskussion gemeint; unmittelbar vorher hat Herodot ja auch festgestellt: *γένοιτο δ' ἄν πᾶν ἐν τῷ μακρῷ χρόνῳ* „mit der Zeit kann alles passieren“, eine ausgesprochen kulturellrelativistische Äußerung.

8. Es wird in Herodots skythischem Buch durchgehend betont, dass die unermesslichen Weiten des nördlichen Schwarzmeerraums eine reiche ethnische Vielfalt aufweisen. Gewissermaßen polemisiert Herodot hier gegen seinen Vorgänger Hekataios, insofern als dieser sämtliche Völker der Region pauschal unter der Bezeichnung ‚Skythen‘ gefasst zu haben scheint, so die Melanchlainen und Issedonen (FGrHist 1 F 185; 193 *ap.* Strabon)⁵⁵. Auch die Schrift *Von der Umwelt* betrachtet das nördliche Schwarzmeergebiet als eine Einheitskultur (vgl. Kap. 17). Herodot unterscheidet seinerseits die einzelnen Völkerschaften ihrer Sprache, Religion, Kleidung und Lebensweise gemäß sehr sorgfältig voneinander und nicht zuletzt von den Skythen, die auf die südlichen Stämme zwischen dem Dnjepr und dem Don eingeschränkt werden. Es heißt von den Argipaiern, dass sie skythische Kleidung tragen, aber ihre eigene Sprache sprechen (4,23,2), von den Androphagen, dass sie

⁵⁴ Vgl. E. Meyer, *Geschichte des Altertums*, Bd. 1/2, 1913, 891.

⁵⁵ A. Corcella, *Erodoto. Le storie. Libro IV*, Mailand 1993, xiv-xvi.

Nomaden sind und skythische Kleidung tragen, aber ihre eigene Sprache sprechen und Menschen fressen (4,106), von den Gelonern, dass sie Ackerbauern sind, griechische Religion praktizieren und eine Mischung von Griechisch und Skythisch sprechen (4,108,2), von den Budinern, dass sie eine ganz andere Sprache sprechen (4,109), und von den Sauromaten, dass sie Nomaden sind, aber ein gebrochenes Skythisch sprechen (4,117).

Am deutlichsten werden die Größe und Vielfältigkeit dieses Weltteiles an der Stelle hervorgehoben, an der Herodot berichtet, dass die Argippaier (Orgimpaier?) so weit entfernt leben, dass die Skythen mit ihnen durch sieben Dolmetscher und sieben verschiedene Sprachen kommunizieren müssen (4,24). Die sieben Völker sind - indem auf griechische Weise inklusiv gezählt wird - die Skythen, die Melanchlainen, die Sauromaten, die Budiner, die Thyssageten, die Iyrken und die Argippaier (4,21-23). Man fragt sich, ob es nicht möglich gewesen wäre, einen Dolmetscher aufzutreiben, der sowohl Skythisch als Argippaiisch reden konnte, umso mehr weil mit dem Skythischen verwandte Dialekte („Nordostiranisch“) vom Schwarzmeer bis in die zentralasiatischen Steppen gesprochen wurden. Es ist jedoch evident, dass die Mitteilung die unermesslichen Weiten Eurasiens veranschaulichen soll.

Herodot stellt im 4. Buch zwei anregende Beispiele für Sprachentwicklung dar, die - zusammen mit den anderen Beispielen des Werkes - als Beiträge zur zeitgenössischen wissenschaftlichen Debatte betrachtet werden können:

In der Mitte des Landes der blonden und primitiven Budiner lag angeblich eine riesige hölzerne Stadt namens Gelonos. Die Einwohner verehrten griechische Götter, bauten griechische Tempel und ernährten sich als Ackerbauern. Herodot behauptet, dass sie die Nachkommen von Griechen sind, die von den Handelsplätzen im Süden vertrieben worden waren, und unterstützt dies damit, dass ihre Sprache eine Mischung von Skythisch und Griechisch sei (καὶ γλώσση τὰ μὲν Σκυθικῆ, τὰ δὲ Ἑλληνικῆ χρέωνται: 4,108-109). Ein in den Handbüchern

beliebtes Beispiel für eine Mischsprache ist die in Norddakota von dem ca. 1750 infolge der Begegnung französischer Kaufleute und eingeborener Frauen entstandenen Métis-Volk gesprochene Michif-Sprache, deren nominales System aus dem Französischen und verbales System aus der indianischen Cree-Sprache hergeleitet worden sind⁵⁶. Herodots Rekonstruktion des Ursprungs der Geloner ist mit der Genese des Métis-Volkes im Großen und Ganzen identisch: Eine Gruppe außerhalb der οἰκουμένη gedrängter griechischer Kaufleute bildete, wohl unter Aufnahme eines skythischen Bevölkerungselementes, eine neue Gesellschaft mit einer besonderen Mischsprache. Nichtsdestoweniger stellt Herodots Mischvolk vielmehr eine Konstruktion dar, die erklären soll, wie es überhaupt trotz des geographischen Schemas eine ackerbauende Stadtkultur mitten in den nördlichen Waldsteppen geben konnte. Falls es sich tatsächlich um Bel'skoe gorodišče⁵⁷ handelt, deutet nichts darauf hin, dass die lokale Kultur besonders griechisch war. Es handelt sich vielmehr um Nachkommen der vorkythischen Bevölkerung. Die Vorstellung des griechischen Elements der gelonischen Sprache ist möglicherweise frei erfunden; es mag sich aber auch um eine indogermanische Sprache handeln, die dem Griechischen ähnlicher war als das Skythische.

Herodot berichtet später im selben Buch, dass die Sauromaten ein gebrochenes Skythisch sprechen (4,117 φωνῆ δὲ οἱ Σαυρομάται νομίζουσι Σκυθικῆ σολοικίζοντες αὐτήν). Das sauromatische Volk, das wohl mit den späteren Sarmaten identisch ist, soll aus der Ehe junger skythischer Männer und an der Schwarzmeerküste gestrandeter Amazonen entstanden sein. Das gebrochene Skythisch findet darin seine Erklärung, dass die Amazonen die Sprache nicht richtig lernten (ἐπεὶ οὐ χρηστῶς ἐξέμαθον αὐτήν αἱ Ἀμαζόνες). Was Herodot uns vorstellt, ist ein Beispiel dafür, dass eine Gemeinschaft die Sprache einer

⁵⁶ P. Bakker, *A Language of Our Own*, Oxford 1997.

⁵⁷ Vgl. B.A. Šramko, *Bel'skoe gorodišče skifskoj epochi (gorod Gelon)*, Kiev 1989.

anderen Gemeinschaft übernimmt, ohne sie vollständig zu lernen - das was in der Sprachwissenschaft als „imperfect learning“ bezeichnet wird. Herodots Darstellung ist sehr lebendig (4,111-116): Die Skythen stehen einer Anzahl von Frauen gegenüber, deren Sprache, Kleidung und Ethnizität sie nicht kennen; am Anfang können sie miteinander nicht reden, sondern kommunizieren mit Gebärdensprache; da die Männer die Sprache der Frauen, die offenbar zu exotisch war, nicht lernen konnten, lernten die Frauen die der Männer. Man fragt sich jedoch, was Herodots Quelle war. Er hat wohl kaum vergleichende Sprachwissenschaft aufgrund selbstständiger Feldstudien in den beiden Sprachen vorgenommen, sondern vielmehr von den Skythen, wahrscheinlich durch griechischsprachige Gewährsmänner, die subjektive Bewertung der sarmatischen Sprache als einer verständlichen, aber gebrochenen Variante des Skythischen aufgezeichnet.

Es ist trotzdem glaubhafter, dass die beiden Dialekte sich von einem gemeinsamen Ausgangspunkt - eher als der eine von dem anderen - entwickelt haben. Wir haben leider keine Texte auf Sarmatisch oder Skythisch zur Verfügung⁵⁸, und jedes Urteil über ihre mundartliche Stellung muss von den in griechischen Texten überlieferten Namen ausgehen. Die iranischen Namen sind vor allem in den kaiserzeitlichen Inschriften häufig, zu welcher Zeit die Sarmaten die nördlichen Steppen beherrschten. Einige dieser Namen sind in ihrem Lautstand altmodischer, andere fortgeschrittener: z.B. $\alpha\upsilon \sim \omega$; $\alpha\iota \sim \eta$; $\pi \sim \varphi$; $\varphi\lambda\iota \sim \lambda\iota$ ⁵⁹. Die olbischen und chersonesischen Inschriften tendieren zu den älteren - skythischen? - und die bosporanischen zu den jüngeren - sarmatischen? - Varianten (vgl. die oben angeführten Belege des Namens $\Phi\lambda\iota\mu\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\omicron\varsigma$). Im Allgemeinen ist der östliche

⁵⁸ Vgl. jedoch Harmatta, *Herodotus, Historian of the Cimmerians and the Scythians*, in: *Hérodote et les peuples non grecs*, Genf 1990, 123-127.

⁵⁹ Harmatta (wie Anm. 10) 58-97; Zgusta (wie Anm. 10) 245-266; Abaev, *O nekotorych lingvističeskich aspektach skifo-sarmatskoj problemy*, in: *Problemy skifskoj archeologii*, Moskau 1971, 10-13.

Dialekt fortgeschrittener als der westliche; in einem Fall scheint es sich aber umgekehrt zu verhalten. Wir haben den Lautübergang $*ry > l$ von Herodot mitgeteilten skythischen Namen Κολάξαϊς, der wahrscheinlich auf iranisch $*X^warya-kšaya-$ ‚Sonnenkönig‘ zurückgeht⁶⁰; Alkmans ἵππος Κολαξαίος ‚skythisches Ross‘ bezeugt, dass diese Form schon im 7. Jahrhundert v. Chr. aufgezeichnet war. Falls Namen wie CIRB 1242,20 Ἴρβιδος; 1287, 25-6 Ἴργανος (Tanais) tatsächlich von $*arya-$ abgeleitet worden sind⁶¹, war diese Lautentwicklung noch nicht im östlichen (sarmatischen?) Teil des nordpontischen Sprachraumes vollendet, während der Name IOSPE I²,103,6 Ἠλμάνου; 108,3-4 Ἠλ[μ]ανος (Olbia) möglicherweise das Gegenteil für den westlichen (skythischen?) Teil begründet. Das Skythisch-Kimmerische war sicher ursprünglich progressiver als das Sarmatische gewesen ($*ry > l$); in nachklassischer Zeit lag das sprachliche Epizentrum aber im Osten ($*au > \bar{o}$; $*ai > \bar{e}$; $*p > f$; $*fli > li$). Sarmatisch ist also kein verdorbenes Skythisch, sondern ein Schwesterdialekt.

9. Auch wenn Herodots Darstellung der griechisch-skythischen Mischsprache der Geloner und des verdorbenen Skythisch der Sauromaten offenbar nicht unangreifbar ist, demonstriert sie mit aller Deutlichkeit, dass Sprache und Kultur keine naturgegebenen, unveränderlichen Größen, sondern historische Produkte, Konstruktionen, sind. Im Falle der Geloner werden die festen geographischen Schemata in der Praxis durchbrochen, und griechische Ackerbauern und skythische Nomaden verschmelzen. Auch in der Geschichte der solözisierenden Sauromaten wird Herodots kulturrelativistische Position veranschaulicht: Barbarisch ist nicht nur Barbarisch und Skythisch nicht nur Skythisch, sondern es gibt - genau wie im Griechischen - verschiedene Grade von korrektem und gebrochenem Skythisch. Der Begriff σολουικισμός bezeichnet eigentlich Sprachfehler des

⁶⁰ Ivantchik, *Une légende sur l'origine des Scythes*, REG 112 (1999) 141-192, ders. (wie Anm. 15).

⁶¹ Harmatta (wie Anm. 10) 79-81.

griechischen Muttersprachlers (zunächst auf dem syntaktischen Gebiet). Diese Perspektivverschiebung erinnert an die Stelle, an der Herodot mitteilt, dass die Ägypter alle Fremdsprachler ‚Barbaren‘ nennen (2,158,5) - besser kann die Relativität der Wörter und Begriffe nicht hervorgehoben werden, und man spürt das ironische Lächeln. Dieselbe Idee wird im Falle der Gelonen ausgedrückt: Griechische und skythische Sprache verschmelzen, und das Griechische rückt aus dem Zentrum in die Peripherie der Sprachbetrachtung.

Skythisch ist die einzige Fremdsprache, in der Herodot regelrechte, obwohl anscheinend falsche, Etymologien angibt. Eben weil Herodot Signifié und Signifiant, Wort und Sinn, nicht unterschied und nicht unterscheiden konnte - dies ist eine Errungenschaft der stoischen Philosophie⁶² - führte die Existenz der zweigliedrigen griechischen Übersetzung der skythischen Namen automatisch zu einer zweigliedrigen Analyse. Aus Ἄριμασπούς = μονοφθάλμους und Οἰόρπατα = ἀνδροκτόνοι schlossen sich folgerichtig die Glieder ἄριμα = ἔν + σποῦ = ὀφθαλμός bzw. οἶορ = ἀνήρ + πατά = κτείνειν. Die Existenz des skythischen Namens mit einer gegebenen zweigliedrigen Semantik setzt in der vorstoischen Sprachbetrachtung zwangsläufig das Vorhandensein der Glieder als skythischer Wörter voraus, ohne dass man erst einen Muttersprachler nach ihrer tatsächlichen Existenz fragen müsste. Dass Herodot skythische Namen auf der Grundlage skythischer Wörter etymologisiert, ist zugleich eine Stellungnahme: Die φύσις-Etymologie, die eine tiefere Wahrheit in den Namen suchte und den wahren Namen der Sachen belegen wollte, wird von Herodots νόμος-Etymologie widerlegt, die die Wechselhaftigkeit und Willkürlichkeit der Namen demonstriert. Während in Platons *Kratylos* nicht-etymologisierbare, aber schon urgriechische Wörter wie πῦρ, ὕδωρ, κύων auf das Phrygische zurückbezogen werden (410^a), führt Herodot den im Griechischen eingebürgerten (νενομίκαμεν) Namen Ἄριμασποί auf völlig fremde Bestand-

⁶² Burkert (wie Anm. 4) 125-130.

teile zurück. Er verdeutlicht, dass Wörter wie Ἄριμασπούς und Οἰόρπατα dasselbe wie μονοφθάλμους bzw. ἀνδροκτόνοι heißen können, wenn man zugibt, dass es für die geläufigsten Begriffe provozierend fremdartige Namen gibt: ἄριμα = ‚eins‘, σποῦ = ‚Auge‘, οἰόρ = ‚Mann‘ und πατά = ‚töten‘. Skythien wird in Herodots etymologischen und sprachgeographischen Analysen das Gegenbild, das den griechischen νόμος in Frage stellt.